

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einseitige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 11.

Laasphe, Mittwoch den 5. Februar 1902.

27. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachung.

Zur Wahl des Vorstandes für die Ent- und Bewässerungsgenossenschaft des Godelsbachthales, des Kurze Seifen, des Kiegebachthales und des Immenfeisen zu Banse habe ich Termin auf Samstag den 15. Februar 1902, Mittags 12 Uhr im Lokale des Wirtes Blecher zu Banse anberaumt, wozu ich die Beteiligten mit dem Bemerken lade, daß die nach den Flächenangaben des Grundstücksregisters des Genossenschaftsgebietes aufgestellte Stimmliste von heute ab vier Wochen lang zur Einsicht der Genossen in meinem Geschäftszimmer offen liegt.

Berleburg, den 16. Januar 1902.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 4. Februar 1902.

Im Schneefeld nur gehen die Verhandlungen über die Zolltarifvorlage vorwärts. Die rothen Republikaner und ihre Freunde wollen von der Vorlage überhaupt nichts wissen und den Anhängern vom Bunde der Landwirthe geht sie nicht weit genug. Die Landwirthe fordern einen Getreidezoll von 7 Mk. 50 Pf., die Regierung schlägt einen solchen von 5 Mk. vor, und die Herren der Linken wehren sich auch dagegen. Bei solchem Hin und Her wird es schwer genug werden, zum Ziele zu gelangen, zumal es die Sozialdemokraten mit allerlei Kniffligkeiten und Rücksichtslosigkeiten versuchen, die Verhandlungen in die Länge zu ziehen. Dabei behandelt die Zolltarifvorlage 946 Haupt- und etwa 5000 Unterartikel. Gegenwärtig wird die Hauptfrage erörtert: Ist die Regierung geneigt, über den Rahmen der Vorlage hinauszugehen, oder erklärt sie: Bis hierher und nicht weiter.

Am Dienstag voriger Woche ist im englischen Unterhause ein Wort gesprochen worden, das die Herzen der ganzen Welt mit freudiger Hoffnung erfüllt hat. Zum erstenmale im Verlauf des furchtbaren Krieges, der das fernste Volk der südafrikanischen Wälder niederdeutschen Stammes von der Erde zu fegen droht, gleichzeitig aber auch dem starken Angreifer lebensgefährliche Wunden schlägt, zum erstenmale ist das von allen Nationen heißersehnte Wort „Friedensvermittlung“ ausgesprochen worden, ohne vom Sprecher auch irgendwie die durchstrichen zu werden. Wie ein „Sesam, thue dich auf!“ klopft es zu werden. Wie ein „Sesam, thue dich auf!“ klopft es an die harte Brust des stolzen Albions. Und wer ist an der Wuthige, der es gewagt hat, zwischen die sich zerfleischenden Kämpfer zu treten? Hat der gewaltige Zar, der Theoretiker des Weltfriedens, endlich, endlich gezeigt, daß er mehr ist wie ein Phantast, hat er endlich einen praktischen Schritt gewagt zur Verwirklichung seines schönen Traumes? Hat Roosevelt, der als ritterlich gepriesene Haupt des Völkerverbundes jenseits des Ozeans, den oft gerühmten republikanischen Idealen durch eine That im Dienste der Gerechtigkeit ein Opfer gebracht?

Der Tuchmacher von Brügge.

Geschichtliche Erzählung von Ludwig Klein.

(Fortsetzung.)

Der Statthalter wurde über den Freimuth des Sprechers verlegen, wollte aber doch nicht aus seiner Rolle fallen, und sagte daher zu den Gästen spöttisch lächelnd: „Nun, meine Herren, gegen den künftigen Schwiegervater meines Sohnes muß ich schon galant sein. — Ich gebe also mein Wort vor Euch Allen, daß der Tuchmacher frei von hinnen gehen soll. — So redet denn,“ wendete er sich wieder an Peter Konink.

„Ich weiß nicht, Herr,“ sagte dieser mit Würde, „warum Ihr zu Eurem Spottgerede ein heiliges Band des Hauses erwählt, auch brauche ichs vielleicht nicht zu wissen, und ich will diesen Augenblick zu Besserm benützen, als nach dem Grunde Eures Spottes zu fragen. Ihr wollt hören, warum ich die Franzosen hasse? — Weil ich die Tyrannei hasse, die Ihr ausübt an unsrer Stadt, an unserm Lande, an unserm Flandern! — O, mildert die Gesehe,“ fuhr er feurig fort und senkte sich auf sein Knie, „treibt nicht den Wohlstand der Bürger zu den Thoren hinaus; laßt uns unsere Freiheiten, unsere Sitten und Gebräuche, wie sie waren, ehe Ihr herkamet; laßt uns steuern, was wir früher steuerten, drückt die Einwohner nicht bis aufs Blut; auch Ihr habt Euren Richter, auch Ihr seid ein Mensch, und wie ich, so denken Viele in Brügge.“

Er wollte noch weiter sprechen, die Gäste aber zischelten lauter, und der Statthalter lächelte und zischelte mit, und fiel dem Sprecher in die Rede.

„Sieber Tuchmacher, das muß nun vor der Hand

hat Frankreich, das seiner Zeit dem Präsidenten Krüger mit lodender Begeisterung jubelte und dessen Diplomatie sich gleichzeitig den Engländern für den Fall einer deutschen Intervention zur Verfügung stellte? Wer ist der hochherzige, tapfere, uneigennütige Mann der That? Dieser einzige Mann ist — ein Weib. Die junge, kluge Königin von Holland, sie ist's, die an Stelle von Friedensmanifessen und Verbrüderungsreden eine That und sich selbst damit ein Denkmal setzte, das ganze War-moralen überdauern wird. Nach Jahrhunderten noch wird man singen und sagen von einer lieblichen, diademgeschmückten Frau, die einst den kühnen, von der ganzen Welt staunend beobachteten Versuch machte, dem rohen Kriegsgott die schwärende Fackel aus seinen blutbesudelten Händen zu winden.

In großen Dingen ist es schon eine That, wirklichen Willen gezeigt zu haben. Der Ruhm, als Erste ein „Friede sei mit Euch!“ in den Schlachtfeldern hineingerufen zu haben, ist der verehrungswürdigen Herrscherin auf dem Throne der Dranter nicht zu nehmen. Ob freilich ihre Stimme gehört werden und Erfolg haben wird, das ist leider noch recht zweifelhaft. Wenigstens sind weder die Erklärungen, die Balfour und Chamberlain an die Mittheilung vom Eingang holländischer Friedensvermittlungsvorschläge knüpften, noch die Kommentare, mit denen die englische Presse sie begleitete, noch auch die Aeußerungen, die Präsident Krüger und seine Leute haben veröffentlicht, dazu angethan, die Friedenshoffnungen zu steigern, man müßte denn annehmen, diese kühle Haltung der direkt Beteiligten sei nur ein Schein und habe ihren Grund in taktischen Erwägungen. Mögen doch kluge Leute auch im täglichen Leben eine Waare, die sie zu erstehen begehren, als wenig begehrenswerth zu bezeichnen. Um den Frieden unter möglichst vortheilhaften Bedingungen zu erhalten, muß man den Schein wahren, als ob einem an Frieden wenig gelegen sei. Erhält man ihn denn nicht, so kann man sich selbst doch mit der Ausrede trösten und die Umstehenden damit täuschen, die Trauben seien zu sauer gewesen.

Diese Ansicht hat auf ihrer Seite das Raisonnement, daß Königin Wilhelmina es wohl doch nicht unternommen haben würde, mit positiven Vorschlägen hervortreten, wenn sie Grund zu der Annahme gehabt hätte, daß dieser Schritt völlig ausfruchtlos sein müßte, ja, wenn sie nicht gar für das Gegentheil gewisse Anzeichen bekommen hätte. Es soll hiermit beileibe nicht das Verdienst der herrlichen Frau geschmälert werden; gegenüber der höchstgefeigerten Vorsichtigkeit aller anderen Staatspitzen ist ihr schon das bloße Sondieren hoch anzurechnen. Wie müßten nicht diplomatische, parlamentarische und journalistische Angstreier in allen Ländern immer das Gespenst eines „Konflikts mit England“ für den Fall an die Wand zu malen, daß jemand auch noch so schonend und behutsam seine „guten Dienste“ anzubieten wagen würde! Die junge

Alles bleiben, wie es ist, und damit also wären wir fertig, und ich weiß doch wenigstens nun, warum Ihr an die Franzosen kein Tuch verkauft. Aber Ihr seid dennoch ein schlechter Hausvater, denn Ihr wißt nicht einmal, daß Eure Tochter so ziemlich Braut ist, und zwar mit meinem Sohne. Seit sechs Tagen hat er in Eure Tochter sich vernarrt, ist seit dieser Zeit täglich in Euer Haus gegangen; Eure Frau hat ihn darin verborgen, hat die Thorheit der zwei jungen Leute unterstützt, und darum ließ ich Euch rufen, um Euch nun sagen zu können, daß Ihr des Todes seid, wenn Ihr diesem Unfuge nicht Einhalt thut. Wahrlich, Ihr Bürger von Brügge,“ fuhr er noch heftiger fort, „Ihr habt große Gedanken, der Kamm schwillt Euch hoch, aber ich will ihn kleiner machen!“

„Herr,“ rief Peter und erhob sich in all seiner Kraft, „ich schwöre zu Gott, daß ich von dieser traurigen Gesehe keine Silbe weiß; und,“ fuhr er fort, „Herr, wäre ich auch ein Tagelöhner, einem Franzosen wie Ihr seid, würde ich meine Tochter nicht geben.“

„Tuchmacher,“ sagte der Statthalter lächelnd, aber vor Groll erblässhend und zitternd, „Tuchmacher, das wäre ein Korb von Euch? Diesen Korb mag ich nicht, den schwemme ich fort,“ und mit diesen Worten goß er ihm einen Becher Wein aufs Kleid.

Da that Guelf wiederum den gelenden Schrei, wie früher, sprang auf, fiel seinem Vater jorschend in den Arm, entriß ihm den leeren Becher und schleuderte denselben über die Gäste hinweg, daß er klirrend zum Fenster hinans flog.

Peter Konink schritt nach der Thür, strich von seinem Feiertleide den Wein ab, erhob dann seine Rechte und sagte ernst und feierlich: „Statthalter, ich habe nur noch

Königin aber war entweder so beherzt, dieser Gefahr ins Auge zu schauen, oder, was das Wahrscheinlichere ist, so intelligent, sich zu sagen, daß England sich wohl hüten würde, pure aus verletzter Eitelkeit einen Konflikt heraufzubeschwören, wo es noch aus tausend Wunden blutet, über deren Verharschung Jahre verstreichen werden.

Sollte die Anregung, die Wilhelmina durch ihren Ministerpräsidenten Kuypers in London gegeben hat, Erfolg haben, sollte wirklich Aussicht auf Frieden sein, dann würde ein Seufzer der Erleichterung durch alle Welt gehen, fühlt man doch überall das unsägliche Leid der um ihre Freiheit ringenden Südafrikaner als einen eigenen Schmerz, lastet doch der Krieg wie ein Druck auf allen Gemüthern. England hat es in der Hand, je nach dem Maße seiner Großmuth in der Achtung der Nationen verlorenes Terrain zurückzuerobieren. Was Kaiser Wilhelm in seiner Geburtsstagsrede an den Prinzen von Wales dargestellt hat als das Reich, in dessen Grenzen die Sonne nicht untergeht, kann trotz der grade wegen seiner Größe sich nicht auf die Dauer behaupten. Auch in Karls V. Herrschaft ging die Sonne nicht unter — was aber ist heut noch übrig von jener hispanischen Weltherrschaft! Möge Eduard VII. die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, die ihm geboten ist, sein Völkchen zu stützen durch die Pfeiler der Gerechtigkeit, Gnade, Milde, Barmherzigkeit und Menschlichkeit! Thut er das nicht, so kann er bald wie der feldische König ausruhen: „Mich friert auf meiner einsamen Höhe.“

„Süßer Friede, komm, ach komm!“ Wir wünschen es also im Interesse der verzehrenden Büren, ihrer hungernden Frauen und verröthelnden Kinder.

In Oesterreich tritt der Reichsrath in den nächsten Tagen zusammen. Vermuthlich wird er in nicht zu ferner Zeit wieder heimgeschiedt. Der Ministerpräsident soll die Auflösungs-Verfügung schon in der Tasche haben. Heiß wird es jedenfalls gleich in den ersten Tagen wieder hergehen, hoffentlich nehmen aber nicht die Deutschen die Gelegenheit wahr, sich schnellig gegenseitig Schmach und Schande anzuthun zur Freude der Czechen, Polen, Slovenen und wie die Deutschseinde sonst noch alle heißen. Namentlich die heißblütigen Alldutschen aus dem schönen Böhmerlande mögen sich die wohlgemeinte Warnung gesagt sein lassen.

Die Vertheilung der Küsten des Mittelmeeres.

Seit Jahren bereits, mit dem immer mehr sich vollziehenden Niedergang des Islams an Bedeutung gewinnend, gehört die Frage der Machtvertheilung an den Küsten des Mittelmeeres zu den Hauptfragen der Politik. Ein Theil derselben, das Ostbecken des langgestreckten, vielgegliederten Binnenmeeres betreffend, die orientalische Frage, ist in der Lösung begriffen und die logische Folge davon ist, daß auch die Regelung in der Westbecken-pierung im Westbecken immer mehr auf die Tagesord-

ein Auge, aber auch dieses eine will ich noch verlieren und in ewiger Blindheit sitzen, wenn ich den Frevler nicht rächen werde, den Ihr an dem Bürger von Brügge gegangen habt!“

„Ergreift ihn!“ befahl der Statthalter. Und die Franzosen erhoben sich und eilten auf Peter Konink zu. Guelf aber stürzte hervor, zog einen Dolch, trat zürnend in ihre Mitte und rief begeistert: „Peter Konink hat Recht gethan, Peter Konink ist frei! Wäge es Keiner, ihn zu berühren! Bei meiner Urke, ich gebe ihm sicheren Geleit! Bei meiner Seele, Peter Konink hat Recht!“

Die Gäste verstummten vor Schreck und Staunen, der Statthalter trank bleich einen Becher Wein, und — Guelf verließ mit Peter Konink den Saal.

Langsam schritt Peter Konink die breiten Stufen der Treppe hinab. Oft blieb er stehen, seufzte tief auf und schüttelte sein Haupt ernst und gedankenschwer. Der Schimpf, der ihm widerfahren, das häusliche Geheimniß, das ihm nun bekannt war, die Tyrannei, für die er nun keine Abhilfe sah, weder für Brügge noch für das Land: das Alles erfüllte schwer seine Seele und raufte durch sein Inneres wie ein kalter, sonnenloser Wolkensturm durch einen grünen, fruchtbaren Hausgarten. Alle Blumen, alle Früchte schienen dem Gebogenen gebrochen und hinweggepült, und mit jeder Stufe, die er auf der glänzenden Treppe abwärts that, that er auch einen Schritt näher in die räthselhafte, unbekannte Höhle des Schmerzes, die das Herz sich schnell erbaut, die brennend, leidend, öde, heiß und glühend ist, aber auch ihren göttlichen Thau hat.

Auch ihm kam dieser Thau, als das Herz seine Arbeit

nung kommt — die vollständige Lösung der einen Frage ist nicht ohne die der anderen zu denken. An den Gestirnen des Mittelmeeres sind wichtige Geschichte der Menschheit entschieden worden, von seiner Süd- und Ostküste hat das Alterthum die Kultur nach dem Norden getragen und die Zeit, da diese dort, von wo sie ausging und wo sie inzwischen dem vernichtenden Einfluß des Islam zum Opfer fiel Marokko, ein Staat, dessen augenblicklicher Zustand nur ein vorübergehender sein und bleiben kann, von dem Hall Gaine in seinem Roman „Der Sündenbock“ sagt: „Im Angesicht eines englischen Hafens und in Hörweite von englischen Schiffen giebt es ein Land, dessen Lebensgewohnheiten noch heute dieselben sind, wie vor 1000 Jahren: ein Land, in welchem Regierung so viel bedeutet wie Unterdrückung, Gleich so viel wie Tyrannei, in dem die Gerechtigkeit gekauft und verkauft wird, in dem es ein Schrecken ist — reich, und eine Gefahr — arm zu sein; wo ein Mensch noch des anderen Sklave sein darf und das Weib nichts weiter ist als ein Werkzeug der Lust — ein Land, das eine Schande für Europa, eine Schmach des Jahrhunderts, eine Verleumdung der Menschlichkeit, ein Mehlthau auf der Religion! Dies Land ist Marokko!“ Noch ist kein Vierteljahrhundert verstrichen, da jener englische Schriftsteller, der Marokko aus eigener Erfahrung und genau kannte, diese Worte schrieb; noch heute leiden, wie erst kürzlich Ereignisse bewiesen, Europäer unter den Zuständen jenes Landes. — Frankreich, Spanien und England scheinen zunächst an der Lösung der marokkanischen Frage theilhaftig; aber auch den nicht unmittelbar dem Sultanat des äußersten Westens benachbarten Mächten kann die Machtvertheilung an der wichtigen Zugangsstraße zum Mittelmeer nicht gleichgültig sein, umso weniger, als dieselben mehr oder minder wichtige Handelsinteressen in jenem Lande zu vertreten haben. Und hierbei steht Deutschland nicht an letzter Stelle.

Unmittelbar aber mit der Lösung der marokkanischen Frage scheint die tripolitanische eng verknüpft. Neben Italien galt lange Zeit Frankreich als Hauptbewerber um die Stellung an der großen Syrte, als zukünftiger Besitzer der jetzt noch türkischen Vilajets Tripolis und Barla. Italien hat sich seither von einer Unternehmung gegen Tripolis abhalten lassen, nicht wohl allein aus Rücksichten auf Frankreich, das ihm bereits im Jahre 1881 in Tunis vorzukam, sondern vor allen Dingen wohl auch um deswillen, weil es sich nicht stark genug für eine Expedition nach der nordafrikanischen Küste fühlte. Inzwischen sind die Beziehungen der beiden, bei der Entwicklung der Machtvertheilung in Nordafrika an erster Stelle stehenden Mächte durch Erklärung des italienischen Ministers Prinetti und Auslassungen des französischen Völkchens Barrère in den Vordergrund des öffentlichen Interesses gerückt worden, um so mehr, als hierbei die Frage des Dreibundes gestreift und eine weitere Darlegung durch den französischen Minister des Aeußeren, Delcassé, als demnächst bevorstehend angekündigt wurde. Wenn man der Frage näher tritt, so kann und muß man zu der Ueberzeugung kommen, daß Frankreich an Tripolis kein großes Interesse hat; für die Republik liegt der Schwerpunkt an der Westgrenze seiner nordafrikanischen Kolonie — Algerien. Schon seit vielen Jahren strebt es die Korrektur der durch den marokkanischen Vertrag des Jahres 1845 nur unvollkommen und sehr ungünstig festgelegten Grenzlinie an und wenn man nicht den Einspruch anderer Mächte fürchtet hätte, so würde man wohl schon längst die Grenze des alten Mauretania Tingitana erlangt oder überschritten haben. Da man aber sich überzeugt hat, daß man direkt dazu nicht gelangen kann, so hat man in den letzten Jahren die Stellung an der Südgrenze des westlichen Nachbarn in Afrika wesentlich gestärkt; der wissenschaftlichen Mission des Prof. Flamand und dem

kleinen, unter Führung des Kapitäns Peine stehenden Begleitkommando derselben sind die Kolonnen der Generale Serbière und Risbourg gefolgt und während man 1899 nur Infanterie besaß, nahm man in den folgenden Jahren das ganze Tichelt, Tuat und Gurara in Besitz. Zum Schutz dieser Oasenstellung aber, die an und für sich bereits marokkanisches Gebiet betraf, ließ man sich auch noch bei Agli und Beni Abbès häuslich nieder.

Weiter plant man eine Fortsetzung der schon weit verzweigten Oranischen Bahnen über die Grenze nach Tanger, Fez und Mogador; das hierzu benötigte Kapital soll schon seit langem zusammengebracht sein. Einen Hauptschritt vorwärts aber hat man in jüngster Zeit gethan, in der es dem General Cauchemez gelang, eine ganz bedeutend zu nennende Verstärkung der französischen Militär-Mission in Marokko durchzuführen. Schon Sultan Abdur Rahman strebte im Jahre 1845 in durchaus richtiger Würdigung seiner Niederlagen unter dem französischen General Bugeaud eine Reorganisation der marokkanischen Wehrmacht an, die zwar nahezu eine halbe Million Streiter ins Feld stellen kann, aber nur sehr wenig aktive Truppen umfaßt. An erster Stelle nahm er hierzu einen englischen Offizier und englische Instrukteure in Dienst. Die nebenbei bestehende französische Militär-Mission war nur sehr schwach und hörte in den letzten Jahren ganz auf, thätig zu sein. Jetzt wird sie verstärkt zurückkehren und soll vom 1. April dieses Jahres an zwei Stabsoffiziere, zwei Hauptleute, einen Leutnant und eine größere Zahl Unteroffiziere und Mannschaften umfassen. Die Angehörigen der Mission behalten ihre französischen Militärverhältnisse bei und werden nur als abkommandiert geführt. Daß hiermit ein nicht unwesentlicher Rückgang englischen Einflusses verbunden sein wird, kann nur mit dem Gefühl der Befriedigung festgestellt werden; andererseits aber verdient diese Neuordnung alle Beachtung. Denn unter französischem Kommando stehend werden die marokkanischen Truppen Waffen- und Geräte aus französischen Fabriken beziehen, französischer Industrie wird sich ein erweitertes Absatzgebiet in Marokko erschließen. Jene projektierten Bahnen aber, die der Anlage von militärischen Stationen nicht entbehren können, werden diese unter dem Kommando französischer Militärs erhalten, und wie bereits der südliche Verlauf der nach Zoubia Duouyria führenden Bahn Hauptstützpunkt der französischen Stellung jenseits des Atlas ist, so wird dies auch bezüglich der neuen Strecken sein. — Frankreich gewinnt im Sultanat Moghrib-el-Alfa immer mehr an Einfluß und immer näher gelangt es an sein Ziel, gegen Gibraltar eine Position vorzujubeln, wie es eine solche in Bizerta bereits gegen Malta besitzt.

Der Schlüssel zum Mittelmeer, der England zu entgleiten droht, darf nicht in die Hände einer Macht wie Frankreich kommen; an dem Zugang zu ihm sind zu viele andere Mächte gleich interessiert. In Tripolis aber, dem ärmlichen, öden Streifen Landes hat die Republik direkt nichts zu gewinnen; nach Osten hat sie in Tunis mit Bizerta einen Abschluß ihrer Stellung gefunden, wie sie ihn sich nicht besser wünschen kann. — Algiers Werth als Auswanderungskolonie ist für Frankreich ein großer und die bemerkenswerthe Thatsache, daß die spanische und italienische Bevölkerung in Algier übermäßig anwächst, ist längst schwer empfunden worden. Tripolis als Aufnahmestation der italienischen Auswanderung wäre also der Republik nur sehr willkommen.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Tauschungen.“

Es ist nicht alles Gold was glänzt — der Schein trügt unwillkürlich, — wo er das Fehlende ergänzt — da wirkt er oft

vollendet hatte. — Er legte die Hand an die Stirn, die Stirn an einen steinernen Pfeiler und weinte und schluchzte. — Das war unten an der „Ausgangspforte des Schlosses, und Alles, was er im Schlosse erfahren, badete sich noch einmal in seinen Thränen, und nahm Gestalt und Leben an, und erhob sich aus dem Herzen verklärter, denn der Weinende richtete sein Haupt empor und sagte ernst und doch lächelnd: „Brüder wird frei! mein Weib ist schwach! meine Tochter ein Engel!“

„Ja, beim Himmel! so ist es!“ rief Guelf, der hinter dem Pfeiler stand, und nun hervortrat und dem Sprechenden um den Hals fiel: „Ulrike ist ein Engel, und Ihr seid ihr Vater, ein herrlicher Vater, ein herrlicher Mann! O, daß auch ich solch einen Vater hätte! Kommt, ich gehe mit Euch! Ihr wißt nun Alles; Ihr wißt, wer ich bin; kommt ich führe Euch heim! ich sehe Ulrike, ich fürchte den Born meines Vaters nicht!“

Und Peter Konink sah in des Jünglings feuchte Augen, und aus diesen Augen sah ein jugendlicher Himmel, sah Liebe und Güte, Feuer und Treue, Muth und Freiheit. — Da schwand für Peter Konink jede Rücksicht, da konnte die Vernunft nicht erst wägen, da sank jede Scheidewand des Ranges und der Verhältnisse; er drückte den Jüngling an die Brust, hob ihn in die Höhe und sagte: „Auf Euch sollte Frankreich stolz sein! Ihr seid ein Jüngling, wie er in Frankreich nur selten gedeiht!“

Arm in Arm verließen sie das Schloß. Froh und frei athmete Peter Konink, schritt dahin wie süß berauscht oder träumend; denn der Pendel des innern Lebens war gewichen und verrückt aus seinem Gleichgewicht. — Das thut die Tiefe des Schmerzes und die Höhe der Freude, wenn ihr Wechsel zu rasch ist: das hatte sie auch hier gethan. — Doch die Natur läßt sich nicht lange stören, und die Zeit hält den Pendel wieder an: — Denn als Beide einige Straßen zurückgelegt hatten, sagte Peter Konink ruhiger: „So kehrt nun heim, Herr Graf, Ihr seid ein edler Jüngling, aber für mein Haus paßt Ihr nicht, und Eurem Vater seid Ihr Gehorsam schuldig.

Ich danke für Euer Wort und Geleit, und werde es nie vergeßen.“

Guelf aber sah ihn an, drückte seine Hand und schritt mit ihm nur schneller dahin; denn in dem Jünglinge hat der Pendel des innern Lebens einen raschen Gang, als in dem Manne, zumal wenn der Pendel einen Stoß bekommt, wie es der Fall war bei Guelf.

Je näher Peter Konink seinem Hause kam, desto ernster und dringender wiederholte er seine Ansprache an Guelf; Guelf aber gab nur zur Antwort: „Theurer Mann, treibt mich nicht von Euch! ich muß von der guten Ulrike Abschied nehmen; wer weiß doch, wann ich sie wiedersehe!“

Ein Abschied aber, dachte Peter Konink bei sich selbst, sei gut, sei fast nöthig für das Herz seiner Tochter. Denn Alles muß im Herzen vollendet sein, auch das Weh, der Jammer, der Schmerz, denn nur dann, wenn wir ganz, wenn wir völlig, wenn bis zur letzten Tiefe den Schmerz wir empfanden, und in diesem tiefsten Empfinden das scheidende Glück noch genossen; nur dann erlangen wir auch Stärke, uns wieder zu erheben, und nur in solcher Erhebung liegt unser Trost. — Diesen Trost wollte der Vater seiner Tochter geben.

Sie traten in das Haus, und Peter Konink sagte betrübt zu Frau Rinkelde, indem er ihr seine Hand reichte: „Du bist ein schwaches Weib, das wußte ich längst.“

Dann ging er zur Tochter, gab auch dieser die Hand und sprach: „Es thut mir leid um Dich; ich begreife nun, warum Du weinstest und verändert warst. — Du bist gut.“

Während nun Guelf erzählte und glücklich und selig war, und Ulrike jauchzend und weinend bald dem Vater, bald dem Geliebten an die Brust sich warf, pries Rinkelde mit sinnlosem Wortschwall die Wege des Himmels und prophezeite in Wort und Geberde einen glücklichen Ausgang.

Der Vater hatte sich aus Fenster gesetzt, schweig lange

natürlich; — man untercheidet nur mit Mühe — den Diamant von Simili — auch lehrte er hat viel Feuer — und ist doch gar nicht theuer! — Drum ist zumeist das Menschenkind — vergleichbar solchen Steinen — die immer hübsch geschliffen sind, — die werden gut erscheinen — der Schliff indes ist äußerlich — im Werthe aber täuscht man sich — oft bringt die rauhe Schale — die schönsten Ideale! — Man sagt: mundus vult decipi; willst du die Wahrheit sehen — den Freunden selbst — so werden sie — dies oftmals nicht vertragen. — Bemängelt du, — was sie gethan — so heißt's, du bist ein Grobian — doch wirft du Alles loben — dann schwimmst du immer oben! — Hat jarte Rücksicht nur allein — zur Täuschung uns bewogen — dann soll es auch einschuldigt sein — man hat aus Noth „gelogen“ — doch anders liegt es, wenn die List — Ueberwin der Täuschung ist, — dann will man dich umgarnen — und davor laß dich warnen! — Doch harmlos ist auf jeden Fall — der Schein, der trügerische — sobald ihn bringt Prinz Korneval — der ewig jugendliche. — Mit seinem bunten Flitterstein — zieht er alljährlich bei uns ein, — und wenn die Mästen trügen, dann giebt es viel Vergnügen! — Man täuscht sich hier, man täuscht sich da — der Bierwar wird stets bunter. — In England wie in Afrika, — täuscht man sich auch mitunter. — Bald ist zu Ende des Kriegs Verlauf, — bald steht Dewet auf's Neue auf, — auch wird sich Botha rühren — den Gegner nachzuführen — Im Tauschen haben auch Geduld — die zopfigen Chinesen, — sie blieben noch in unsrer Schuld — sich später auszulösen. — In Peking kam der „Hof“ nach „Haus“ — nun gräbt man dort den Kriegsschatz aus, 300 Millionen — das soll sich doch noch lohnen! — Sie hatten ihren Schatz versteckt, weil sie ihn Niemand gönnen. — Kein fremder Blick hat ihn entdeckt, — man hat das ahnen können! — Vielleicht bezahlt nun China „baar“ — die Schulden noch in diesem Jahr, — vielleicht bestehn sie weiter — man täuscht sich leicht! —

Ernst Heiter.

Allerlei aus Nah und Fern.

— Frankfurt a. M., 31. Jan. (Ueberfahren). Von dem Zug Nr. 58, von Heidelberg kommend, wurden heute Vormittag zwischen hier und der Station Louisa zwei Streckenarbeiter, Benz aus Engelsbach und Sternberg aus Langen, überfahren. Beide waren sofort todt. Sie waren Familienväter.

— Vom Westerwald, 1. Febr. (Scheintodt.) In dem Dörfchen Stodum war vor einigen Tagen eine Wöchnerin in Starckamps verfallen und es wurde angenommen, daß sie gestorben sei. Die Angehörigen hatten sie schon mit den Todtenkleidern versehen und das Sterbezimmer als solches eingerichtet. Als nach mehreren Stunden Jemand dieses Zimmer betrat, sah er zu seinem freudigen Erstaunen, daß die „Todte“ in ihrem Bette aufrecht saß. Leider hielt die Aufrechterung nicht lange an, denn am selben Tage noch starb die junge Frau. Es trat hier der wohl seltenste Fall ein, daß am Sonntag Morgen von der Kassel in Kohnsbahn die Beerdigung verkindigt, dieselbe aber am Nachmittage wieder abgesetzt und am Montag Morgen von neuem verlesen wurde.

— In Sachen des Altenbener Eisenbahnunglücks ist nunmehr von Seiten der Staatsanwaltschaft gegen die beiden, die Blockstationen bedienenden Bahnwärter und gegen den Zugführer des verunglückten D-Zuges, Peters-Berlin, Anklage erhoben worden. Gegen letzteren, weil er seinen Zug während des Aufenthaltes nicht mit Knallpatronen gedeckt hatte. Die Anklage lautet auf Gefährdung eines Eisenbahnverkehrs, fahrlässige Tödtung und Körperverletzung.

— Das Schnüren! Die Tochter eines Subalternbeamten R. war bei einer vornehmen Familie in Hannover als Stütze der Hausfrau in Stellung und wurde am Sonntag zur Theilnahme an einem Ball eingeladen. Fräulein R., deren zierliche Figur in den Kreisen ihrer Bekanntschaft stets Gegenstand der Bewunderung war, sagte zu. Nach der Kaffeepause brach sie plötzlich in den Armen ihres Tänzers zusammen und verschied anderthalb Stunden später in der Wohnung ihrer Herrschaft an den Folgen eines Herzschlages. Frau R., die auf eine Dejeuner sofort nach Hannover reiste, fand ihre Tochter nur mehr als Leiche vor.

— Hamburg, 3. Febr. Die in Cuxhaven mit drahtloser Telegraphie gemachten Versuche haben jetzt eine brauchbare Verständigung zwischen der Elbmündung und der dänischen Nordseeküste in einer Entfernung von 220 Kilometer ergeben.

— Vor einigen Tagen starb in W. bei Allenstein die Rentnerin Frau K., die im Gelde thatsächlich verhungert ist.

und schaute hinüber nach dem Junsthause. — Dann aber ließ er durch Rinkelde einen Becher Wein kommen, stand auf und sagte: „So sei denn Alles vergeben und vergessen. — Auch Ihr müßt vergeßen, Herr Graf, und Du, Ulrike! — Und so geht denn, Herr Graf! Nehmt Abschied, Abschied auf immer! — Ihr wolltet das, Ihr verspracht mir das; ich habe Euer Wort, Herr Graf; auf die Treue Eures Wortes leere ich den Becher!“

Er trank den Becher aus; Guelf aber eilte auf den Trunkenden zu, stürzte sich zu seinen Füßen und rief: „Gebt mir Eure Tochter! gebt mir Euern Segen! seid mein Vater!“

Da stampfte Peter Konink den Becher auf den Tisch, daß er klang, hob den Jüngling auf und sagte: „Das Lied ist zu Ende, ehrt mein Haus, Herr Graf, nehmt Abschied, haltet Wort, sonst werde ich irre an Euch, und dieser Irrthum würde Euch schwer treffen, mich aber tranken!“

„Nein, nein, nein!“ rief Guelf nach einer Pause und umarmte den Vater; „Ihr sollt Euch nicht an mir irren. Wort will ich halten, will gehen; aber wiederkommen will ich, wiederkommen, wenn ich das Herz meines Vaters erweicht habe, oder wenn ich — wiederkommen muß ich, wenn ich meinen Vater gezwungen, wenn ich ihn —“

Thränen erstikten seine Stimme. Dann riß er sich los, umarmte Ulrike und weinte mit ihr. Der Vater drehte sich um, legte die Hand übers Gesicht und lehnte den Kopf an das Fenster. Durch das Fenster aber schien wieder die Abendsonne und draußen im Hofe zwitscherten die Schwalben aus dem Baue um den Querbalken. Auch Rinkelde wuschte sich die Augen und tröstete hinter dem Ofen hervor.

(Fortsetzung folgt.)

an Entkräftung. Daß die bis zum Geiz sparame Frau Geld geparkt habe, wußte jeder, daß sie aber den lachenden Erben 300 000 Mk. hinterlassen werde, daran hatte wohl keiner geglaubt. An einem Hering und einigen kalten Kartoffeln aß die Frau, die ein hohes Alter erreicht hat, oft zwei bis drei Tage.

Bei Berggrün am Alula wurde ein Mann Namens Simon Stiffler von einer Lawine verschüttet und tot herausgegraben.

Furchtbare Schneestürme herrschen in der Schweiz. Der Postverkehr über den Simplon ist wegen der Lawinengefahr auf der schweizerischen und italienischen Seite eingestellt worden. (Auch der bekannte Burenkommandant Joste war dieser Tage bei einer Fahrt über den Simplon infolge der Schneestürme einige Zeit hindurch in einem einsamen Hause festgehalten.) Infolge heftigen Sturms können die Schiffe auf dem Murtensee und dem Neuenburger See nicht verkehren. Die Eisenbahn Saignelégier-Chaux-de-Fonds (Kanton Neuchâtel) hat den Betrieb vollständig aufgeben müssen, und im Berner und Waadtländer Jura waren zahlreiche Posten genötigt, ihre Fahrten zu unterbrechen.

Brüssel, 2. Februar. (Im Ballon verunglückt.) Der Ballon „Veron“, in dem heute der Hauptmann vom deutschen Luftschiffer-Bataillon Varisch v. Sigefeld und Dr. Vinte aus Berlin sich zu kurzem Aufstieg in Berlin erhoben hatten, wurde von starkem Winde weitergetrieben und hatte nach fünf Stunden Anwesenheit erreicht. Kurz nach dem Ueberfliegen der Schelde hatte der Ballon sehr starken Gasverlust. Beide Luftschiffer suchten sich durch Abspringen auf die Wiesen am linken Scheldendeufer zu retten; dies gelang Dr. Vinte, doch erlitt er mehrere leichte Querschnitte. Hauptmann v. Sigefeld blieb mit dem Fuß im Tauwerk hängen, schlug mit dem Kopfe auf den Boden auf, und kam ums Leben. Er war vom Ballon noch etwa 50 Meter weit geschleift worden.

Ein seltenes Jagdunfall ereignete sich am Freitag in Aras (Dep. Bas de la Gironde). Graf Depas streckte bei einer Wildschweinjagd ein Tier nieder; die Kugel durchschlug den Kopf des Tieres und traf die Gräfin Refre-Depas, welche nach wenigen Minuten verschied.

(Der Wildreichthum Böhmens.) Wie das Brager Abendblatt mitteilt, sollen in Böhmen alljährlich im Durchschnitt außer annähernd 570 000 Rebhühnern, 500 000 Hasen und 11 000 Rehen auch 3400 Edelhirsche, 8000 Wildschweine, 25 000 wilde Kaninchen, 800 Auerhühner, 4200 Vitzhühner, 600 Hahnen, 41 000 Fasanen, 12 000 Wachteln, 300 Schnepfen und 15 000 verschiedene Wasservögel zum Abschuss kommen. Die Zahl der alljährlich erlegten Raubvögel und Raubnägler wird auf 50 000 Stück geschätzt.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 4. Februar. Der Februar, den man auch Hornung oder Bäumenonat benennt, ist wegen seiner Kürze besonders bei denjenigen Leuten beliebt, deren Portemonnaie das ganze Jahr hindurch an chronischem Geldmangel leidet. Sodann bringt er uns die ersten leichten Zeichen des wiedererwachenden Lebens in der Natur: Schneeglöckchen und andere bescheidene Blümchen, sowie die ersten Medaillons-Maiskorn und dito Schmetterlinge. Auch die ersten Stiere pflegt man im Februar anzutreffen und als Frühlingsboten zu begrüßen, wobei es sich allerdings weniger um Stiere handelt, die schon aus dem Süden zurückkehren, als um diejenigen unserer trauten Freunde, die im Flug in wärmere Gefilde nicht mitgemacht haben. Seinen Namen hat der Februar von dem ernteständigen Gott Februus, dem man alljährlich um diese Zeit Reinigungs- und Sühnopfer darbrachte. Als „Hornung“ war er der Liebesgöttin Freia geweiht, der zu Ehren noch heute in verschiedenen Ländern Seirns junger Leute und Liebespaare scherzhafte Feste gefeiert werden. Vor allem aber bringt der Februar uns eine immer merklicher werdende Zunahme der Tageslänge, die jetzt bereits 9 Stunden beträgt und die zu Ende dieses Monats um weitere 2 Stunden zugenommen haben wird.

Bauernregeln für Februar. Im Hornung Schnee und Eis, macht den Sommer heiß. — Viel Nebel im Februar, viel Regen das ganze Jahr. — Wenn es Lichtmeß flüht und schneit, ist der Frühling nicht mehr weit; ist es aber klar und hell kommt der Lenz wohl nicht so schnell. — Wenn im Februar spielen die Mücken, giebt's im Schaffall große Käden. — Lichtmeß trüb, ist dem Landmann lieb. — Die heilige Dorothee wartet gern im

tiefen Schnee. — Wenns der Hornung gnädig macht, bringt der Mai den Frost bei Nacht. — Kommt Lichtmeß gegangen, fängt der Tag schon an zu langen. — Frierts im Februar nicht ein, wirds ein schlechtes Kornjahr sein. — Zu Lichtmeß hat der Bauer lieber den Wolf im Stalle, als die Sonne. — Scheint zu Lichtmeß die Sonne heiß, so kommt noch viel Schnee und Eis. — Viel Nebel im Februar, viel Kälte das ganze Jahr. — Wenn im Hornung die Mücken schwärmen, so muß man im März die Ohren wärmen. — Klar Februar, gut Roggenjahr. Wenn der Nordwind im Hornung nicht will, so kommt er sicher im April. — Lichtmeß im Klee, Ostern im Schnee.

Laasphe, 4. Febr. Am Geburtstage Sr. Majestät wurde auf Anregung des Herrn Bürgermeisters Koop beim Frühlingsfest im Boisch'schen Saale unter allgemeinem Beifalle seitens des hiesigen Kriegervereins beigesetzt, in unserer Stadt zur Erinnerung an die große Zeit von 1870/71 und an die für das Vaterland gefallenen Kameraden ein einfaches Kriegerdenkmal auf dem Wilhelmplatz zu errichten. Da für ein solches Denkmal, wie die Stadt Battenberg eins errichtet, nur ca. 4000 Mk. Kosten erforderlich sind, wird es bei der bekannten patriotischen Gesinnung unserer Bürgerschaft gewiß nicht lange währen, bis die Kosten des Denkmals durch freiwillige Beiträge gedeckt sind.

Gründungsfeier, 4. Februar. Unser Artikel: „Im Wittgensteiner Land“ hat gewiß bei fast allen unseren Lesern Anklang gefunden, nur — in Vergessenheit nicht. Dort fühlte man sich sogar durch denselben beleidigt und droht mit dem Abbestellen der Zeitung. Das Kreisblatt brachte so etwas doch nicht u. s. w. Diese Thatsache ist um so bedauerlicher, als es dem Verfasser, sowie auch der Schrittleitung gänzlich fern gelegen hat, mit dem Artikel Anstoß zu erregen. Es ist eine wahrheitsgemäße Beschreibung von Land und Leuten des Wittgensteiner Landes und wir haben das Abdruckrecht mit nicht geringen Kosten erworben, um unsern Lesern etwas zu bieten, und ihnen zu zeigen, daß wir stets darauf bedacht sind, unsere Zeitung mit wirklich interessanten Lesestoff auszustatten. Es ist aber eine bekannte Thatsache und sie wird hier wieder bestätigt, Jeder kann eine Zeitung schreiben, bloß der Redakteur nicht.

Gründungsfeier, 4. Februar. Eine schöne Kaisergeburtstagsfeier veranstaltete am verflochtenen Samstag Abend der hiesige Eisenbahnverein in dem Lokale des Herrn Bald hierseits. Derselbe wurde eingeleitet durch einen von Herrn Lokomotivführer Mödchen gesprochenen Festprolog. Der stellvertretende, Herr Bahnmüller Nebholz hielt die Festrede, in der er einen kurzen Rückblick auf die deutsche Geschichte und das Hohenzollern-Haus vorlegte. Sein Hoch galt dem dritten Hohenzollern-Kaiser Wilhelm II. Die nachfolgenden humoristischen Theaterstücke wurden sehr gut geistert und erndeten reichlichen Beifall. Namentlich erzeugte die Vorlesung eines Karikatur-Rabbiners und die Erklärungen der einzelnen Gegenstände durch Herrn Mödchen, sowie die nachfolgende Vorführung eines Wackelfiguren-Rabbiners, in dem ein gewisser Herr Kules, seines Zeichens angebender Lokomotivführer, seine Kräfte probierte, unbändige Heiterkeit. Zum Schluß fand ein gemütliches Tanzfranzögen statt, welches die Teilnehmer noch recht lange in fröhlicher Stimmung zusammenhielt. Die Leistungen der einzelnen Mitglieder sind um so mehr anzuerkennen, als man sich zu der Vorführung von humoristischen Sachen erst in letzter Stunde entschlossen hatte.

Verschiedenes.

Die Witterung in Deutschland im Februar 1902. Was in den beiden vorangehenden Monaten nur an wenigen Tagen eintrat, das dürfte uns der letzte der eigentlichen Wintermonate, der Februar, in reichlicherem Maße bringen, nämlich recht warmen Winter. Etwa die ersten 5 Tage des Monats werden noch verhältnismäßig mild verlaufen mit rechtlichen Niederschlägen, stellenweise auch als Schnee, und mit vielfach unruhigem Wetter an den deutschen Küsten. Nach dem 5. Februar sinkt die Luftwärme mit dem Eintritt östlicher Winde stark, wobei die Schneefälle zunächst noch fortdauern. Die östlichen Winde erreichen zeitweise stürmische Stärke. Nach dem 7. Februar nehmen die Schneefälle im Norden Deutschlands allmählich ab, während sie im Süden etwas länger anhalten. In der Zeit vom 7. bis 23. Februar wird höchstens vorübergehend die Luftwärme etwas über den Gefrierpunkt sich erheben. Am 19. nehmen die Niederschläge wieder zu, besonders im südlichen und mittleren Deutschland, um den 24. auch in dessen nördlichen Theilen. Gegen den 24. Februar leitet sich ein Umschlag der Witterung ein: Thaumwetter d. ingl. von Westen her vor und die immer weiter über Europa sich ausbreitende westliche Aufströmung nimmt zeitweise an den deutschen Küsten größere Stärke an. Mit mildem, niederschlagsreichen Wetter schließt der Monat.

Ueber das Frauenkleid der Zukunft sprach dieser Tage im großen Saal der Berliner Hochschule für Musik Hr. J. Watt. Die Rednerin eröffnete ihren Vortrag nach Berliner Blättern mit einer geharnischten Kampfrede gegen das Korsett. Einige fast lebensgroße Abbildungen, durch die den Hörerinnen die verwerflichen Wirkungen des Schürzenpangars auf die ästhetischen inneren Organe deutlich gemacht wurden, kamen dem Vortrag in passender Weise zu Hilfe. Auch gegen die engen Halsbänder und spitzen Schuhe eiferte Hr. Watt. Das größte Interesse erregte sie aber bei der Schaar der anwesenden Damen durch die von ihr selbst angefertigten, ausgestellten Kostüme. Hr. Watt will das Problem gelöst haben, wie eine gesundheitsgemäße Frauenbekleidung auch geschmackvoll und der herrschenden Mode gemäß herzustellen sei. Als grundlegende Form hat sie das Empiriekleid gewählt, das in der That nicht nur das Tragen des Korsetts überflüssig macht und dem weiblichen Körper mögliche Bewegungsfreiheit gewährt, sondern durch seine langhin fließenden Linien, die der Phantasie der Modedame den größten Spielraum bieten, auch das schönheitsbedürftige Auge wohl befriedigen kann.

Die Zahl „Sieben“ spielt im Geistesleben der Völker bald als heilige, bald als böse Zahl eine hervorragende Rolle. Warum gerade die Sieben? Darauf antwortete F. v. Andrian in den Mittheilungen der Wiener anthropologischen Gesellschaft. Als die ältesten und rührigsten Vertreter der „heiligen“ 7 erschienen die Babylonier, und es kann nicht zweifelhaft sein, daß die ihnen bekannten 7 Planeten als Träger der unwandelbaren Ordnung des Himmels dafür den Ausgangspunkt gebildet haben. Auch die Tägige Woche ist bei ihnen entstanden, angeblich um 1600 v. Chr., an Stelle der bis dahin gebräuchlichen 10-tägigen. Auch im Schöpfungsbericht der Babylonier spielt die 7 eine Rolle. Eine besondere Rolle war 7 bösen Geistern zugeordnet und der 7., 14., 21., 28. jedes Monats waren „böse Tage“, an denen der König gewisse Opfer bringen mußte. Bei den Juden spielte die 7 eine nicht minder große Rolle, offenbar weil sie diese Vorstellung von den Babylonianern angenommen hatten. Die Schöpfung geschah in 6 Arbeitstage und 1 Ruhetag; was im 7. Jahre wächst, wird freigegeben; der Sklave ist nach einer Dienstzeit von 7 Jahren frei. Die Bibel erwähnt an vielen Stellen die Siebenzahl und deren Vielfache: 7x7, 70, 77.

(Schnellsprechübungen.) Folgende Auswahl vulgärer Wortzusammenstellungen dürfte manchem Leser Spaß machen: „Schneller Schuster, schnalle schnell die Schnalle an meine Schnur, an meine Schnur, schnalle schnell die Schnalle.“ „Friedrich Frischer Frisch fricht frische Frische.“ „Wattowitters Witterwatter.“ „Esel essen Eseln gern.“ „Die Wärsen mit den schwarzen Wärsen wärsen besser, als die Wärsen mit den weißen Wärsen.“ „Eise hat sie, sagt sie, meint sie, hält sie.“ „Mehwechel für Wachsmasten, Wachsmasten für Mehwechel.“ „Welcher Meher wehlt ein Mehermeher?“ „Ein trummer Krebs fröh über trumme Schrauben; über trumme Schrauben fröh ein trummer Krebs.“ „Es saßen zwei zischende Schlangen zwischen zwei zischigen Steinen und zischten dazwischen.“ Einige solcher Zungenbrecher lassen oft drollige Dummheiten zu Stande kommen, so wird „Froschweilers Froschhalbe“ oft „Froschweilers Froschhalbe“ ausgeprochen. Andere werden durch ihre Betonung komisch, wie z. B. „Die Kuh rannte, bis sie fiel; bis sie fiel, die Kuh rannte“, was in der Schnellsprache etwa klingt wie: „Die Kuh rannte bisfiel, bisfiel die Kuh rannte.“

Das Fleisch des wilden Kaninchens ist von heller Farbe und wohlriechend. Zur Bereitung einer kräftigen Fleischbrühe ist es sehr geeignet. Zu einem wirklich nützlichen Geschöpfe wissen es die Franzosen durch sorgfältige Auswahl der Zuchtthiere zu verbessern. Das sogenannte Gehegenkaninchen wird drei Kilogramm und ist unteren wilden Kaninchen wegen der Schmackhaftigkeit seines Fleisches und wegen des dichten wolligen Pelzes erheblich vorzuziehen. So schädlich das wilde Kaninchen fast überall sich zeigt, so nützlich kann die künstliche Zucht zum Zwecke der Ernährung sich gestalten. In Frankreich, Belgien und England ist das Kaninchenfleisch eines der wichtigsten Nahrungsmittel aller Klassen. Der volkswirtschaftliche Werth der Kaninchenzucht als Gewerbszweig beläuft sich dort auf Hunderte von Millionen Franken. Bei uns in Deutschland ist es noch nicht lange her, daß die Kaninchenzucht in einigermaßen richtiger Weise betrieben wird. Noch im Jahre 1850 machte die Leipziger Handelszeitung darauf aufmerksam, daß man von Belgien in Deutschland einen neuen Industriezweig lernen möge. Aus dem Hafen von Ostende würden allein nicht weniger als jährlich 450 000 Kaninchen zum Verbrauch nach London gelandt, und diese Zahl vermehrte sich mit jedem Jahr. Der Verkaufspreis des Kaninchens ohne Pelz betrage einen Franken. Kurze Zeit nachher, im Jahre 1857, berichtete das Preussische Handelsarchiv über den großen Umfang der Kaninchenzucht in Flandern. Dort wurden mehr als anderthalb Millionen Kaninchen jährlich enthaudet und das Stief für anderthalb bis zwei Franken nach England geschickt. Die Zubereitung und das Färben der Felle beschäftigte in Gent mehr als 2000 Arbeiter. Der Erfolg war bei uns nur ein geringer. Wohl wurden hier und da „Stallhasen“ gezüchtet, aber es blieb bei dem kleinen deutschen Kaninchen, gegen dessen Fleisch überall Vorurtheil herrschte und auch jetzt noch herrscht.

Wertwändig. Pantoffelheld (nach der Cardinenpredigt): „Das ist doch wirklich sonderbar: Je größer eine Frau Zähne hat, um so billiger wird sie!“

Codes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Großmutter und Tante, die

Wittwe Jacob Wehn
geb. Sahmannshausen

nach langem schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden im Alter von 85 Jahren, 11 Monaten und 4 Tagen zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Dies zeigen wir statt besonderer Anzeige Verwandten und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme an.

Laasphe, Weidenau und Barop,
den 4. Februar 1902.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am 7. Februar, Nachmittags 1/3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Gegründet 1839. **Herm. Loos, Siegen i. W.** Gegründet 1839.

Pianoforte-Fabrik,
Piano-, Flügel- und Harmonium-Landsung,
Piano- und Harmonium-Mietinstitut.

Niederlagen in Hagen, Hamm, Alenau, Neuwied, Heimersheim, Köln, St. Johann, Olpe.

In Laasphe bei Herrn Aug. Ingardt.
Einige Musterinstrumente stehen daselbst zur Ansicht.

Stimmungen und Reparaturen prompt und billig unter Garantie.
Kataloge gratis.

Gold- u. Silber-Waren

hält in
**geschmackvollen Mustern
und tadelloser Ausführung
in reichhaltiger Auswahl
auf Lager.**

Billige Preise.
Laasphe.

Stets Neuheiten.
Reelle Bedienung.
J. Baumann.

Bum Maskenballe
große Sendung hochfeiner
Masken
für Damen und Herren, Scherzartikel u. eingetroffen bei
Laasphe. Hermann Jung.

Empfehle jeden Mittwoch und Sonnabend **Weiß-Blöße** und **Corinthenbrod** für 15 und 30 Pf. **Semmel** oder **Wasserwed** 4 Stück 10 Pf. auch zu 5 und 10 Pf. das Stück. Für 50 Pf. zusammen 1 Stück als Zugabe.

Laasphe. **L. Hoch.**

Geflügelhof
M. Becker, Weidenau-Sieg
beste u. bill. Bezugsquelle für
Zucht- u. Legehühner etc.

Bum Maskenballe.
Alle Sorten **Masken**, sowie viele Gegenstände zur Ausschmückung der Masken sind vorrätzig.
Laasphe. Aug. Ingardt.

Empfehle mich dem geehrten Publikum von Laasphe und Umgegend im
Waschen und Glanzbügeln bei guter und reeller Bedienung.
Louise Unverzagt.
Laasphe, Dammstraße Nr. 7.

Frisch eingetroffen:
ff. Weißtraut, Rothtraut, Möhren, Apfelsinen, Zwiebel per Pfd. 6 Pf., ff. Berliner Rollmopse per Stück 8 Pf. sowie Heringe billigt.
Laasphe. Max Rosenbaum.

Bekanntmachung.
Das unbefugte Entnehmen von Schutt und Kies aus der Lahn an der Rothenbrücke ist verboten. An Vergütung wird für 1 Wagen Schutt 25 Pf. und 1 Wagen reinen Kies 1 Mark erhoben.
Laasphe, den 3. Februar 1902.
Der Magistrat
Koop.

Bekanntmachung.
Von heute ab wird die Stadt- u. h. r. täglich nach der Eisenbahn u. h. r. reguliert werden.
Laasphe, den 4. Februar 1902.
Der Magistrat
Koop.

Die weltbekannte
Lairich'sche
Waldwoll-Watte
und das
Fichtennadel-Öl
(reines Naturprodukt)
gegen gichtisch-rheumatische Leiden seit einem Menschenalter unübertrefflich bewährt, von ärztlichen Autoritäten empfohlen und verordnet, durch Medaillen und Ehren diplome ausgezeichnet, sind für die Kreise Biedenkopf und Wittgenstein allein echt zu haben bei
Louis Ritter Nachfolger.
Breidenbach.

Verding der Wasserleitung Herbertshausen.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Bau der Wasserleitung für die Gemeinde Herbertshausen sollen öffentlich vergeben werden.

Es sind auszuführen:

1. gemauerte Hochbehälter von 50,87 cbm. Fassungsvermögen, 1010 m. gebohrte Rohrlänge von 75 mm. Lichtweite, 540 m. Bleirohrleitung, sowie Schieber und Hydranten etc.

Plan und Bedingungen liegen bei dem unterzeichneten Amtmann zur Einsicht offen.

Offerten mit der Aufschrift „Wasserleitung Herbertshausen“ sind an den unterzeichneten Amtmann bis zum 5. Februar cr. einzureichen.

Das Öffnen der Offerten erfolgt am 6. Februar dieses Jahres, Nachmittags 4 Uhr, im Hause der Wirtin Weber zu Herbertshausen.

Banje, den 29. Januar 1902.

Der Amtmann
Saumann.

Meine neuerbaute, staatlich konzessionierte

Frauenklinik

ist mit heutigem Tage eröffnet. Ausgestattet mit allen denkbaren Bequemlichkeiten (elektr. Licht, Central-Dampfheizung, Bäder) ist auch durch geeignetes Wart- und Pflegepersonal den weitgehendsten Ansprüchen Rechnung getragen.

Anfragen und Anmeldungen bitte ich nur direkt an mich richten zu wollen.

Silchenbach, den 1. Februar 1902.

Dr. med. et chir. Weiss,

Gynaecolog,

fr. 2. Assistent a. d. Prof. Dührsen'schen Frauenklinik in Berlin.

Spar- und Vorshußverein Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die statutenmäßige Quartals-Versammlung findet

Mittwoch den 12. Februar cr., Nachm. 3 Uhr im Wittgensteiner Hof hiersebst statt, zu welcher die Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Stand des Vereins pro 4. Quartal 1901.
2. Vorlage des Berichts des Revisors über die stattgehabte Revision im Juni 1901.

Laasphe, den 24. Januar 1902.

Spar- und Vorshußverein Laasphe. G. G. m. u. H.

Der Vorstand

Jonas. Imgardt, F. Schäfer.

Empfehle alle Sorten

Hausbrandkohlen, Tuskohlen I und II,

Stückreiche melierte Kohlen,

Anthracit-Tuskohlen 2a, 2b von Zeche Heinrich, (für Amerikaner- und Zündlösen), sowie

la. Schmiedekohlen.

Führe nur allerbeste Qualitäten.

Laasphe.

Friedr. Langenbach,

Lahnstraße.

Zimmer-Uhren

empfehle in unerreichter Auswahl.

Neuheit:

Glockenklang-Schlagwerke.

Maschinen

solider Fabrikate zu billigsten Preisen; Lieferung franco unter Garantie. Musterbücher auf Wunsch frei.

Laasphe

W. Stähler.

Kölln's Mast-Futter

Schlaf-

und

Kölln's Mastfütter
für Schweine



Marke

zwar

Kölln's Kuhfütter
für Rindvieh

ist das beste, vollkommenste und preiswerteste Futter der Gegenwart, da es alle zur Ernährung und Mastung notwendigen Nährstoffe in einer, den größten Nahrungseffekt abgebenden Zusammenstellung enthält.

Kölln's Mastfütter ist ein Vollfütter, bei dem ein Zutun anderer Kraftfüttermittel unnötig ist; es ist dabei nicht mehr nötig, 4-6 Sorten Kraftfüttermittel vorrätig zu halten und die Gefahr einer ungleichmäßigen Fütterung ist für alle Mal beseitigt.

Der Nahrungswert von Kölln's Mast-Fütter ist, als allen anderen Futterforten gegenüber um 9-11 Pfg. pro Kopf und Tag überlegen, durch Futterversuche festgestellt.

Beschleunigte Mast, gute Aufzucht bei Jungvieh, starker Knochenbau, größere Leistungsfähigkeit und höherer Milchertag sind die Vorzüge von Kölln's Mast-Fütter mit der Schlaf-Marke.

In Säcken à 150 Pfd. à 12 Mark zu haben bei:

Herrn Kaufmann Ludwig Dresler, Laasphe.

Mühlenbesitzer Jacob Treude, Feudingen.

H. Nadenbach, Mehlhandlung, Schameder.

Ludwig Afflerbach, Grndtebrück.

Ludwig Strohmann, Bäckerei, Grndtebrück.

August Schäfer, Niederlaasphe.

Berein für Volksbibliothek zu Laasphe und Kunst-Wittgenstein.

Die erste Jahreshauptversammlung findet am **Mittwoch den 5. Februar, Abends 7 1/2 Uhr** bei Herrn Wirth Fr. Schuppert (Steinweg) statt.

Tagesordnung:

1. Feststellung der Satzungen.
2. Verschiedene Mitteilungen.
3. Entgegennahme von Wünschen bezügl. der Anschaffung von Büchern.

Diesem unserer verehrten Mitbürger, welche bereits in die noch im Umlauf befindliche Liste sich eingetragen haben, sowie alle anderen, welche dieser Sache ein Interesse entgegenbringen, werden hiermit herzlich zu dieser Versammlung eingeladen.

Zugleich richten wir an alle unsere Mitbürger die höfliche Bitte, die neugegründete Volksbibliothek durch Zuwendungen von überflüssigen, noch gut erhaltenen Büchern, Zeitschriften u. s. w. thätigst unterstützen zu wollen.

Der Vorstand.

Achtung!

Sämtliche Hausbesitzer der Bahnhofstraße werden behufs Besprechung einer wichtigen Angelegenheit (Kanalgebühren etc.) dringend in ihrem eigenen Interesse gebeten, sich **Freitag den 7. Februar, Abends 8 1/2 Uhr** im kleinen Saale des Herrn Ludw. Koch einzufinden zu wollen.

Laasphe.

Mehrere Interessenten.

Baumwollene Einschlaggarne und gezwirnte Kettengarne

in besten Qualitäten zu bedeutend herabgesetzten Preisen bei

H. Levi, Grndtebrück.

Alle erscheinenden

Zeitschriften, Bücher, Werke, Romane etc.

liefert zu Originalpreisen

Laasphe

Hermann Jung.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsbank)

Versich.-Bestand am 1. Juni 1901: 797.781. Mill. Mk.

Bausfonds 262 Mill. Mark.

Dividende im Jahre 1901: 29 bis 128% der Jahres-

Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherten.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:

G. Ad. Braun, Laasphe.

Wegen zu geringen Ruhezins an Meie und Futterartikeln kann ich dieselben für die Folge nur noch gegen Barzahlung abgeben.

Laasphe. L. Dresler.

Rollmühle in Fässer u. Dosen 2,20 M.

Bismarckheringe " " 2,30 "

Auß. Sardinen " " 1,80 "

Anchovis, echten Astrachan-Caviar, Malosol Caviar, Bücklinge, Sprotten, geräuch. Aale, Gänseleber-Pastete, Gänsebrust und Gänsefleisch

empfehle billigt

August Burggraf,

Biedenkopf.

Telephon Nr. 17.

Gut eingemachte Gurken per

Stück 5 Pfg., sowie frische Särige, 10 Stück 50 Pfg. zu haben

bei

Laasphe. Moritz Rosenbaum,

Kirchplatz 20.

Süßen füllen

die bewährten u. feinschmeckenden

K A I S E R'S

Brust-Caramellen

2740 not. beglaubigte

Zeugnisse verbürgen

den sicheren Erfolg bei Husten,

Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung. Dafür Angebotenes

weise zurück! Packt 25 Pfg.

Niederlage bei:

Ludwig Koch, Conditore, Laasphe.

C. Schröder, Conditore, Laasphe.

Soenneken's Brief-ordner,

„Ste la“, Patent-

Schnell-Ordner,

„Bibliothèques“-Brief-

ordner,

Bibliothèques-Einlagen,

Falzmappen,

Copirbücher und

Copirpressen

stets vorrätig.

Laasphe. Aug. Imgardt.

Gefrorenetes Obst:

Aprikosen, Pfirsiche, Birnen, Apfel-

ringe, Apfelmüch, Feigen, Datteln,

Apfelmüch und Tafeläpfel, Pflaumen

verschiedener Qualität

empfehle

Frau Wilh. Hoch,

Laasphe.

Scheller's preisgekrönter

Cognac,

ärztlich empfohlen.

Most-Cognac

1/1 Fl. Mk. 1,80, 2,40, 3.—

und 4.—

Französischer Cognac

1/1 Fl. Mk. 3.—, 4.—, 5.—

und 6.—

1/2 u. 1/4 Flaschen verhältnismäßig.

Alleinige Niederlagen:

Gg. Vollmar, Laasphe.

H. Schmitz, Grndtebrück.

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß im Verfahren der Grundbuchanlegung für Kehlbad die im § 44 des Gesetzes vom 19. August 1895 vorgeschriebene Bekanntmachung durch Anheftung an die Gerichtstafel, durch Anschlag in der Gemeinde Kehlbad und in Nr. 3 des Regierungsamtsblatts von 1902 veröffentlicht ist. — Gen. I 124.

Gladenbach, 28. Januar 1902.

Königliches Amtsgericht
Abth. III.

Bekanntmachung.

Freitag den 28. Februar 1902, Mittags 12 Uhr werden auf richterliche Verfügung die dem Johannes Jung zu Wommelshausen gehörenden Immobilien, bestehend in 2 in derselben Gemarkung gelegenen Aekern und Wiesen, zusammen auf 1000 Mk. abgeteilt, auf dem Gemeindezimmer zu Wommelshausen versteigert.

Gladenbach, 30. Januar 1902.

Königliches Amtsgericht,

Abteilung I.

Attestzeichen: K. 27/01.

Turn-Verein

Erndtebrück.

Sonntag den 9. Februar d. J. Feier des Geburtstages Sr. Majestät, bestehend in theatralischen Aufführungen und Ball im Gasthof Wald dahier. Beginn Abends 7 Uhr.

Eintritt für Nichtmitglieder:

Theater 50 Pfg., Ball 60 Pfg.

Theater und Ball 1 Mk.

Mitglieder zahlen 50 Pfg. Eintritt und haben eine Dame frei.

Zu zahlreichem Besuche ladet

freundlichst ein

Der Vorstand.

NB. Die jüngeren Mitglieder werden gebeten, bei der am Samstag Abend stattfindenden Generalprobe zu erscheinen und am Sonntag bei Ueberfüllung des Lokals zurückzutreten.

Gesellschaft „Erholung“

zu Laasphe.

Sonntag den 8. Februar,

Abends 8 Uhr

Maskenball.

Dieses zeigt hiermit an

Der Vorstand.

Eine Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern, Küche

und Zubehör vom 1. März ab zu

vermieten bei

Wwe. Friedr. Schmidt,

Laasphe.

Einen

Schuhmacherlehrling

zu Ostern gesucht.

Richard Adenbach,

Klafeld-Geisweid.

Gesucht zu baldigem Eintritt

nach Gießen zu besserer Herr-

schaft älteres, erfahrenes

Kinder mädchen

zu 4-jährigem, pflegebedürftigem

Kinde. Näheres zu hören bei Frau

Fabrikant Müller-Gladenbach,

oder direkt zu wenden an

Frau Marie Schwan,

Gießen, Selterweg 64.

Ein Hirtenhund

entlaufen, gelb mit schwarzer

Schnauze. Gegen Belohnung ab-

zugeben bei Hirt Kunze, Wal-

persdorf bei Kethphen.

Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Loose

(aus Collette Stauf) bitte für nächste

Classen schleunigst zu erneuern. Be-

stellungen auf Kauflose nehme ich

entgegen.

Laasphe. W. Jung sen.